

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.
Gegründet im Jahre 1868.
Der Mensch wächst an Intelligenz in dem Maße in dem er an guten Taten wächst.

Nr. 6. | 15. März 1922. | 54. Jahrgang.

Eine Kirche mit einem Zweck.

Das Werk der Kirche kann nicht vollendet sein, solange nicht alle die Wahrheit wenigstens gehört haben. Es kann gar keine Rede davon sein, daß nur ein paar Seelen sich gerettet um den Thron Gottes scharen während die übergroße Mehrzahl in die Hölle verdammt wird. Die große Sendung der Kirche muß sein, alle Menschen zur Wahrheit zu bringen. Das ist die wichtigste Aufgabe der Kirche.

Die Menschen werden aber nicht dadurch selig, daß sie die Wahrheit bloß hören. Sie müssen sie in ihrem täglichen Leben anwenden. Das Leben besteht in einer endlosen Folge von Tagen und jeder Tag sollte die Entwicklung im Guten ein wenig mehr fördern und ausdehnen. Jeder Tag muß gut verbracht werden. Die Kirche muß jeden Tag in allen Geschäften des Tages helfen, von der Nahrung des Menschen bis zu seinen höchsten Gedanken. Jeder Tag muß ein kleiner Schritt vorwärts bedeuten nach der ewigen Erhöhung hin, die das Mitglied zu erlangen wünscht. Das sollte die Hoffnung des Tages sein. An diesem mitzuhelfen, Tag um Tag, ist eine der vornehmsten Aufgaben der Kirche. Alle Tage aller Mitglieder müssen zu glücklichen Tagen gemacht werden.

In einer Kirche, die auf die hier erwähnten Grundsätze gegründet ist, kann es keine Scheidung zwischen Geistigem und Zeitlichem geben. Es gibt nur ein Weltall, obwohl in Vielseitigkeit, zu dem wir alle gehören. Es gibt nur einen großen Plan der Seligkeit für uns. In den Himmeln mögen geistige Dinge von

größter Wichtigkeit sein, auf der Erde jedoch sind zeitliche nicht weniger wichtig. Die Unmöglichkeit, geistige von zeitlichen zu trennen, rechtfertigt die Kirche in ihrem Bestreben, ihren Mitgliedern auch in den Dingen dieser Welt zur Seite zu stehen. In der Tat: die Pflicht, die zeitlichen Verhältnisse der Mitglieder zu bessern, muß der Kirche mit an erster Stelle stehen. Nur wenn sowohl die zeitliche wie die geistige Seite gebührend beachtet wird, kann die Kirche ihren Zweck voll erfüllen. Nur in gesunden Körpern kann sich der Geist des höchsten Wohlgefühls erfreuen. Nur unter gesunden zeitlichen Verhältnissen kann die Kirche voller Freude weiterfahren zur Vollkommenheit.

Im Einklang mit diesem alles zusammenhaltenden Missionsgeist einer Kirche, bei der jedes Mitglied das Priestertum trägt oder in absehbarer Zeit tragen wird, wird jedes Mitglied, sei es Mann oder Frau, einmal berufen werden können, auf eine zeitliche oder geistige Mission zu gehen zum Wohl und Aufbau seiner Mitmenschen. In Übereinstimmung mit dem von der Kirche gelehrten Grundsatz der menschlichen Willensfreiheit, steht es dem Einzelnen frei, ob er den Ruf annehmen oder ablehnen will. Es ist in der Kirche zur Sitte geworden, daß jedes männliche Mitglied wenigstens *eine* Mission in seinem Leben erfüllt; diese Mission ist verschieden an Dauer: zwei oder mehr Jahre. Die Missionare stehen nicht nur denen bei, die bereits Mitglieder geworden sind, sondern sie ziehen durch die ganze Welt, predigen das wiederhergestellte Evangelium und nehmen diejenigen, die die Wahrheit annehmen, in die Kirche auf. Der Hauptzweck des Missionssystems der Kirche ist die Predigt des Evangeliums damit niemand die Entschuldigung habe, er habe die Wahrheit nicht gehört.

Zuhause ist die ganze Kirche im Dienste einer Art Heim-Mission tätig. Die Kollegien der Priesterschaft und die Hilfsorganisationen bieten jedem Mitglied der Kirche ausgezeichnete Gelegenheiten zum Dienst. Dieser widmet sich sowohl der zeitlichen wie der geistigen Seite des Menschen und des Lebens. Die geistige und körperliche Ausbildung der Jugend, die Erholungen und Vergnügungen der jungen Leute, das Familienleben, das Wohlergehen der ältern Leute und die täglichen Pflichten aller – all diesem widmet sich die organisierte Missionsarbeit der Kirche. – Die Kirche Jesu Christi steht ein für das allgemeine Wohl auf allen Lebensgebieten. Daher die unermüdliche Missionstätigkeit, welche einer der hervorstechendsten Züge an der Kirche ist. Nicht für den einen, nicht einmal für die vielen, nein für *Alle* steht die Kirche ein.

Dr. John A. Widtsoe.

Das Alter des Evangeliums.

Dieser Aufsatz ist das einleitende Kapitel in dem jüngst erschienenen Werk „Essentials in Church History“ (Wichtiges aus der Kirchengeschichte) von Joseph Fielding Smith vom Rat der Zwölfe. Das 700 Seiten starke, mit zahlreichen Abbildungen versehene Buch wird zurzeit ins Deutsche übersetzt und wird voraussichtlich noch im Laufe des Sommers in deutscher Sprache erscheinen. M. Z.

Das Evangelium älter als das Gesetz Moses. Von der Zeit des Auszuges aus Ägypten bis zur Menschwerdung Jesu Christi waren die Israeliten den Gesetzen unterworfen, die dem Propheten Mose gegeben worden waren. Viele glauben, als der Heiland diese Gesetze durch das Evangelium ablöste, sei dieser große Plan der Erlösung zum ersten Male auf der Erde erschienen. Das Evangelium ist aber viel älter als das Gesetz Mose; es bestand schon vor Grundlegung der Welt. Seine Grundsätze sind ewig und wurden den Geistern der Menschen bekannt gegeben an jenem vorirdischen Tage als Jesus Christus erwählt wurde zum „Lamm, das erwürget ist von Anfang der Welt.“ (1. Petri 1 : 19, 20.) Im vorirdischen, geistigen Leben wurden alle Vorbereitungen getroffen, die zur Bevölkerung der Erde während einer Zeit der Sterblichkeit notwendig waren. Dort wurde beschlossen, daß Adam auf diese Erde kommen und der Stammvater des Menschengeschlechtes sein solle.

Der Fall des Menschen und seine Erlösung. Damit Adam und seine Nachkommenschaft die Erfahrungen gewinnen konnten, die nur im Zustande der Sterblichkeit zu erlangen sind, war es nötig, daß er das Gesetz brach, das ihm im Garten Eden gegeben worden war und daß er auf diese Weise sich und seine Nachkommen dem Tode unterwarf. Der Mensch kann nur erhöht werden, wenn er Erfahrung gesammelt und seinen freien Willen ausgeübt hat. Nachdem er mit einer Erkenntnis des Guten und Bösen den Willen des Vaters getan hat, wird er für die im Fleische vollbrachten guten Taten belohnt werden. Des Menschen Fall hatte Versuchung, Sünde und Tod zur Folge. Es mußte daher für einen Erlöser gesorgt werden, durch dessen Sühne für den Fall alle Menschen ohne Rücksicht auf Glauben, Rasse oder Farbe berechtigt sind, in der Auferstehung der Toten hervorzukommen um gerichtet zu werden nach ihren Werken. „Sintemal durch einen Menschen der Tod und durch einen Menschen die Auferstehung der Toten kommt. Denn gleich wie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden.“ (1. Korinther 15 : 21, 22.)

Persönliche Seligkeit unserm Vater Adam gelehrt. Persönliche Seligkeit fordert, daß ein Mensch Buße tue und die Fülle des Evangeliums annehme, wenn er im Reiche Gottes erhöht zu werden wünscht. Dieser Plan der Seligkeit wurde unserm Vater Adam gelehrt, nachdem dieser aus dem Garten Eden ausgestoßen worden war. Adam wurde im Namen des Eingebornen des Vaters zur Vergebung seiner Sünden im Wasser getauft und empfing den Heiligen Geist. Ihm und seiner Gattin Eva wurde geboten, ihre Kinder im Evangelium zu unterweisen, damit auch sie „von aller Sünde geheiligt werden möchten und sich der Worte des ewigen Lebens in dieser Welt und des ewigen Lebens in der zukünftigen Welt, ja selbst der unsterblichen Herrlichkeit erfreuen mögen.“ (Köstl. Perle, Mose 6 : 59.)

Diesem Gebote folgend, machten Adam und Eva alle diese Dinge ihren Söhnen und Töchtern kund. So wurde das Evangelium von Anbeginn an gelehrt und von Geschlecht zu Geschlecht weiterverkündigt. Adam erhielt das Heilige Priestertum, das auch den Patriarchen nach ihm gegeben wurde. Sie waren „Prediger der Gerechtigkeit und sprachen und

prophezeiten an allen Orten und forderten alle Menschen auf, sich zu bekehren; und Glauben wurde den Kindern der Menschen gelehrt.“ (Köstliche Perle, Mose 6:23.)

Das Evangelium in den Tagen Noahs verworfen. In den Tagen Noahs wurde das Evangelium von der ganzen Menschheit verworfen, ausgenommen von Noah und seiner engeren Familie — im ganzen acht Seelen. Noah hatte fleißig und lange gearbeitet, um die Menschen zur Umkehr zu bringen, indessen ohne Erfolg, denn „alles Fleisch hatte auf der Erde seinen Weg verderbet.“ (Köstl. Perle, Mose 8:29.) Nach der Vernichtung der Bösen durch die Sintflut fuhren Noah und die spätern Patriarchen fort, das Evangelium zu verkündigen, jedoch wurde es im allgemeinen von den Menschen nicht angenommen. Melchizedeck, ein König von Salem, wurde durch seinen Glauben und seine Treue ein großer Hohepriester und die Kirche in seinen Tagen ehrte ihn, indem sie das „Heilige Priestertum nach der Ordnung des Sohnes Gottes“ aus „Ehrfurcht vor dem Namen des Allerhöchsten“ nach ihm benannte. (Lehre und Bündnisse, Abschn. 107:4.) — Von Melchizedeck erhielt Abraham das Priestertum und dem Melchizedeck, als dem rechtmäßig bevollmächtigten Diener des Herrn, bezahlte Abraham den Zehnten von allem was er hatte. (1. Mose 14:20.)

Der Bund mit Abraham. Auch Abraham wurde das Evangelium gepredigt und der Herr machte einen Bund mit ihm, daß in ihm und seinem Samen alle Völker der Erde gesegnet werden sollen. (1. Mose 22:18.) — Ebenso wurde dieses selbe Evangelium in seiner einfachen Wahrheit den Kindern Israels verkündigt; sie erwiesen sich aber als unwürdig, es in seiner Fülle anzunehmen, denn während ihres langen Aufenthaltes in Ägypten hatten sie zuvieles von den Sitten, Überlieferungen und der Theologie der Ägypter angenommen, weshalb „das Wort der Predigt ihnen nichts half, da nicht glaubten die, so es hörten.“ (Ebräer 4:2.) Der Herr bemühte sich, ihnen die Fülle seines Evangeliums und seiner Vollmacht zu übergeben, was von Moses klar und deutlich gelehrt wurde, und er suchte sein Volk zu heiligen, daß es das Angesicht Gottes schauen möchte. „Doch verhärtete sie ihre Herzen und konnten seine Gegenwart nicht ertragen, deshalb schwor der Herr in seinem Zorn — denn sein Zorn war gegen sie entbrannt —, daß sie nicht in seine Ruhe eingehen sollten, während sie in der Wüste waren, welche Ruhe die Fülle seiner Herrlichkeit ist.“ (Lehre und Bündnisse 84:23—24.)

Das höhere Priestertum und das fleischliche Gesetz. Der Herr mußte deshalb Moses und das höhere Priestertum aus ihrer Mitte wegnehmen, aber das niedere Priestertum, das die Schlüssel des Dienstes der Engel und des vorbereitenden Evangeliums — Glaube, Buße und Taufe zur Vergebung der Sünden — besitzt, verblieb ihnen. Zu diesem fügte der Herr das fleischliche Gesetz, das als das Gesetz Moses bekannt ist und das, wie uns Paulus belehrt, als ein „Zuchtmeister auf Christum“ wirkte, um sie auf die Fülle des Evangeliums vorzubereiten, die von Jesus Christus wiedergebracht wurde.

Von der Zeit ihres Einzuges ins gelobte Land bis zum Kommen des Sohnes Gottes lebten die Israliten unter dem Gesetz Moses, das ihnen strenge und empfindliche Einschränkungen auferlegte, weil sie sich geweigert hatten, die Fülle des Evangeliums anzunehmen, als es ihnen in der Wüste angeboten wurde. Als der Heiland kam, geschah es um die Endzwecke dieses Gesetzes zu erfüllen, eines Gesetzes, von dem er sagte, es werde nicht ein Titelchen davon vergehen, bis daß es alles erfüllt sein werde.

Die Dispensation der Mitte der Zeiten. In der Dispensation der Mitte der Zeiten, als der Heiland unter den Juden wirkte, stellte er das Evangelium mit dem höhern Priestertum wieder her. Er berief und

ordinierte zwölf Apostel und gab ihnen vor seiner Himmelfahrt Macht, die Organisation der Kirche zu vervollständigen und beauftragte sie, die Heilsbotschaft in der ganzen Welt zu verkündigen. Durch die Wiederbringung dessen, was weggenommen worden war, hob er das fleischliche Gesetz wieder auf, das anstelle des höhern Gesetzes eingeführt worden, das aber nunmehr das Maß seiner Erschaffung erfüllt hatte.

Der Auftrag der Apostel. Kraft des Auftrages, den Jesus seinen Aposteln gegeben hatte, das Evangelium jeder Kreatur in der ganzen Welt zu predigen, begannen sie ihre eigentliche Tätigkeit am Pfingsttage, bei welcher Gelegenheit sie das Wort mit Macht verkündigten und viele Seelen überzeugten. Als das Werk des Amtes zunahm und mehr Arbeiter forderte, wurden Männer von Gott dazu berufen und zu besondern Ämtern ordiniert. Der Herr selbst hatte die Zwölfe und Siebziger berufen und ordiniert und sie in alle Städte Judäas ausgesandt, die Botschaft von der Wahrheit zu verkündigen. Mit großer Freude kehrten sie von dieser Missionsreise heim, denn sogar die Teufel waren ihnen untertan gewesen. Welche andre Beamte der Herr noch ordinierte und einsetzte, offenbart uns die Schrift nicht. Daß aber die Zwölfe bevollmächtigt waren, alle Angelegenheiten der Kirche zu ordnen, steht außer Frage. Wir erfahren aus der Schrift, daß unter ihrer Leitung und mit ihrer Mitwirkung Hohepriester, Evangelisten, Patriarchen, Älteste, Bischöfe, Diakone, Priester, Hirten und Lehrer in den Dienst der Kirche berufen wurden in dem Maße, in dem neue Gemeinden gegründet wurden und das Werk des Amtes es erforderte. In dieser Weise kam während der apostolischen Zeit die Organisation der Kirche zustande. Daneben war die Kirche in jenen Tagen gesegnet mit den Gaben und Segnungen des Geistes des Herrn, gerade wie in der Zeit des persönlichen Wirkens Christi. Es gab in der Kirche viele Propheten, die durch die Gabe des Heiligen Geistes viele bemerkenswerte Prophezeiungen machten.

Notwendige Ämter in der Kirche. Alle dieser Ämter sind notwendig zum Fortschritt der Mitglieder und man kann sie nicht ungestraft abschaffen. Paulus sagte: „Und Er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, auf daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werke des Amtes, dadurch der Leib Christi erbauet werde.“ (Epheser 4:11, 12.) Sie sollten nicht nur während der Gründungszeit der Kirche vorhanden sein, um das Werk in Gang zu bringen und dann abgeschafft oder durch Beamte ganz andrer Art ersetzt zu werden, sondern sie wurden zu diesen Ämtern ordiniert zur Erbauung des Leibes Christi, „bis daß wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mann werden, der da sei im Maße des vollkommenen Alters Christi.“ (Eph. 4:12, 13.) Es ist also klar, daß solange wie die Kirchenmitglieder an Lehre, Erkenntnis und Liebe unvollkommen sind, solange fehlt es ihnen an dem „Maße des vollkommenen Alters Christi“.

Diese Beamten sind alle nötig und dürfen nicht beseitigt werden, denn der Herr hat dies nie beabsichtigt. Der Schreiber des Epheserbriefes vergleicht des weitern alle diese Beamten mit den verschiedenen Gliedern des menschlichen Körpers und sagt: „Von welchem aus der ganze Leib zusammengefügt ist und ein Glied am andern hänget durch alle Gelenke, dadurch eins dem andern Handreichung tut nach dem Werk eines jeglichen Gliedes in seinem Maße und machet, daß der Leib wächset zu seiner selbst Besserung, und das alles in der Liebe.“ Derselbe Apostel vergleicht die geistigen Gaben mit dem stofflichen Körper und erklärt, beide seien der Kirche nötig, gerade wie jedes Glied des menschlichen Körpers nötig ist und keines zum andern sagen kann: „Ich bedarf deiner nicht“, denn alle sind nötig auf daß alle Menschen dadurch gesegnet werden.

Weise und zeitgemäße Ratschläge.

Aus einer Ansprache von Professor Dr. James E. Talmage
vom Rat der Zwölfe
gehalten am 11. Dezember 1921 im Tabernakel in der Salzseestadt.

(Schluß.)

Wir sollten also von diesen Methoden der Gesundheitserhaltung soviel lernen wie nur möglich. Wir sind für Krankenhäuser solange wie es Krankheiten unter uns gibt. Hier in unsern eigenen Anstalten dieser Art finden wir das höchstentwickelte Können der Menschen angewandt und an diese Orte gehen die Ältesten, angetan mit der Vollmacht des Heiligen Priestertums, in der sie die Kranken segnen und den Herrn bitten, er möge die Anstrengungen, die für jeden besondern Fall unternommen werden, segnen.

Möglicherweise ist es nicht angebracht, daß ich Andre in allen Dingen nach meinen eigenen Erfahrungen beurteile, aber doch dürfte es Dinge geben, in denen ich und die andern Glieder der menschlichen Familie gemeinsame Gefühle haben. Ich weiß, daß ich mit größerm Glauben und Vertrauen zu Gott beten kann um eine besondre Segnung, wenn ich meinerseits alles getan habe, um mich dafür empfänglich und würdig zu machen. Wir sind nicht dafür, daß wir Kranke segnen sollten, wenn wir die Ursache der Krankheit kennen und selber beseitigen können. Sollen wir einen Menschen segnen wegen seinen Schmerzen im Fuß wenn wir wissen, daß diese Schmerzen von einem durch die Sohle gedrungenen Nagel herrühren? Lieber möge er sofort den Schuh ausziehen und den Nagel entfernen. Vielleicht hat er aber bereits eine kleine Verwundung davongetragen, die die Gefahr der Vergiftung in den Bereich der Möglichkeit rückt. Gut, dann lasset uns die Wunde reinigen und zunächst alles tun was wir können und dann den Herrn bitten, unsern Freund zu segnen und zu heilen und ihn vor weiterer Gefahr zu beschützen.

Wir stellen aso die Gabe der Heilung, an die wir glauben, nicht auf eine Linie mit den sogenannten „Gesundbetern" oder ähnlichen „Kuren", von denen wir von Zeit zu Zeit hören. Zu Leuten, die sich mit solchen und ähnlichen „Behandlungen" zufrieden geben, haben wir nichts zu sagen. Aber wir unsrerseits glauben an die Macht der Heilung als an eine Gabe Gottes und daß wir gesegnet werden können mit dem Glauben, geheilt zu werden. Wir ermahnen uns gegenseitig, streng nach den Gesetzen der Gesundheit zu leben, denn trotz aller Vorkehrungen kann uns eine Krankheit ergreifen und dann wird unser Glaube umso stärker sein, je mehr wir das Bewußtsein haben dürfen, alles getan zu haben, um der Erkrankung vorzubeugen.

Der Krankheit vorbeugen!

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage belehrt also ihre Mitglieder — getreu den Geboten, die der Herr selber gegeben hat — den Gesetzen der Gesundheit gemäß zu leben, ihre Körper als die Tempel des Geistes Gottes zu betrachten, in welchen der Einfluß und die Macht Gottes einziehen sollen, wenn die Menschen ihren Körper rein und unbefleckt halten und sich daran erinnern, daß der Geist des Herrn nicht in einer unsaubern und unheiligen Stätte wohnen wird. Es ist so mit den Vorbeugungsmitteln wie mit den Heilmitteln. Tuen Sie alles was Sie können, um dem Angriff der Krankheit zuvorzukommen. Die Erkenntnis des Menschen ist eine Gabe Gottes und sie sollten sie anwenden und sie uns in der bestmöglichen Weise zunutzemachen. Sollen wir nach den Methoden der Urzeit den Acker mit einem Stück Holz umspaten oder sollen wir mit dem Dampf- oder elektrischen Pflug einen Meter tief pflügen? Sollen wir die mittelalterlichen, in vielen Fällen auf abergläubigen Vorstellungen

beruhenden Arznei-, Kur- und Vorbeugungsmittel anwenden, nachdem die Fortschritte der medizinischen und hygienischen Wissenschaft bessere und wirksamere Mittel zutage gefördert haben? Sollen wir noch immer glauben, in der Nachtluft befinde sich ein gewisses tödliches Etwas und sollen wir daher immer noch des Nachts unsre Fenster und Türen fest verschließen und scheinbar alles tun um dem Tuberkelbazzillus vorzuarbeiten, heute, nachdem wir den Wert der frischen Luft kennen? Oder sollen wir gemäß der mächtig geförderten Erkenntnis unsrer heutigen Zeit handeln, die durch Beobachtung und Erfahrung gewonnen wurde? Ich weiß von mir selbst, daß verdorbene Luft meinem Körper nicht zuträglich ist; und wenn ich zu Gott bete, er möge mich vor den Krankheitskeimen der schlechten Luft bewahren, so werde ich einen viel stärkern Glauben haben, wenn ich meinerseits die Gewohnheit habe, meine Zimmer häufig zu lüften und meine Umgebung sauber und rein zu halten.

Krankheiten sind seuchenartig im Umlauf nah und fern — eine Tatsache, an die ich Sie nicht zu erinnern brauche, denn die Grippe, die bis jetzt nach den zutreffendsten Schätzungen über fünfzehn Millionen Menschen vorzeitig ins Grab brachte, ist noch zu gut in aller Erinnerung. Glauben Sie, daß diejenigen, die ihr zum Opfer fielen, alle die Krankheit selbst verschuldet hatten? Wohl ist es wahr: viele von ihnen hatten nicht allein die vom Herrn niedergelegten Gesetze der Gesundheit außer Acht gelassen, sondern ausdrücklich sie verletzt und hatten dadurch die Krankheit herbeigerufen! Sie kam und nahm sie hinweg. Aber auch viele andre starben, solche, die auf dem Wege der Pflicht starben und viele, die möglicherweise ganz und gar unschuldig waren. Wenn immer der Fluch Gottes über die Menschheit kommt, müssen auch manche Unschuldige mit den Schuldigen leiden, aber im Großen Gericht wird das Maß der Schuld richtig abgemessen werden und Strafe und Belohnung dementsprechend ausfallen.

Vorbereitung auf kommende Seuchen.

Von Zeit zu Zeit werden wir von staatlichen oder städtischen Gesundheitsämtern gewarnt vor Krankheiten, die entweder im Bereich der Möglichkeit liegen, oder die mit ziemlicher Sicherheit im einen oder andern Landesteil zu erwarten sind. Man sagt uns, auf der Hut zu sein. Nun, Heilige der Letzten Tage, jetzt ist eine solche Zeit! Jetzt machet euch würdig für die Segnungen des Herrn, indem ihr alles tut, was in eurer Macht liegt, um euch vor den kommenden Krankheiten zu schützen. Bringt eure Körper in Ordnung; bringt eure Heimstätten in Ordnung. Sehet darauf, daß eure Wohnungen desinfiziert, gelüftet, wenn nötig ausgeräuchert sind! Und wenn ihr von einer solchen Krankheit ergriffen werden solltet, so lasset es nicht sein, *weil* ihr irgendeine Vorkehrung unterlassen habt, sondern *trotzdem* alles getan, was ihr für notwendig und möglich erachtetet.

Nun, der Herr verlangt von uns nicht, daß wir irgendeine bestimmte Leistung vollbringen, aber er erwartet von uns, daß wir alles tun, was wir tun *können* und dann wird *er* das Übrige tun. Das ist der Preis, den Gott für seine Segnungen festgesetzt hat.

* * * Lasset uns in dieser Zeit der Pestilenzen und Heimsuchungen in jeder vernünftigen Weise kommenden Krankheiten vorbeugen. Beten? Ja, beten, unaufhörlich beten, beten ohne Worte; aber lasset unsre Gebete den Ausdruck dessen sein, was in unsrer Seele lebt, beten mit Taten, auf daß das Gebet mehr Kraft habe und von größerer Wirkung sei. Die bloße Erkenntnis dessen, was getan werden sollte, ist nicht seligmachend. Vor etlichen Jahren brach in einer gewissen europäischen Stadt eine heftig wütende Choleraseuche aus. Man fand bald heraus, daß die häufigsten Fälle in einem bestimmten alten Stadtteil vorkamen, wo die Seuche ihren

Sitz zu haben schien. Dieser alte Stadtteil erhielt sein Wasser aus einer alten Wasserleitung, während die übrige Stadt von einer neuen Anlage aus versorgt wurde, worin das Wasser besser vor Verunreinigung geschützt werden konnte. Ein bekannter Wissenschafter brachte sofort die alte Wasserleitung mit dem Sitz der Krankheit in der Altstadt in Verbindung; er ging unverzüglich daran, mit diesem Wasser chemische und mikroskopische Untersuchungen zu machen und richtig fand er denn auch bald den Cholerabazillus, sah die totbringenden Keime unter seinem Mikroskop im Wasser. In der Folge machte er seine Entdeckung bekannt und warnte die Leute vor dem Genuß ungekochten Wassers. Viele schenkten ihm Glauben, nicht einen toten, tatenlosen Glauben, sondern einen Glauben wie ihn das Evangelium verlangt: einen tätigen, zu Handlungen antreibenden Glauben. Es gab aber auch solche, die ihm nicht glaubten, oder die nicht soviel Willen oder Vernunft hatten, seiner Erkenntnis gemäß zu handeln und die diese Unterlassung mit dem Tode bezahlen mußten.

Aber ein besonders tragisches Ende nahm gerade jener Mann, der durch seine Untersuchungen den Krankheitskeim gefunden und der gelernt hatte, ihn zu töten. Eines Tages — sei es aus Vergeßlichkeit, sei es aus Sorglosigkeit — trank er selber ein Glas des infizierten Wassers und alle seine Erkenntnis konnte ihn nicht mehr retten; als der Leichenwagen seine nächste Runde machte, hielt er auch vor dem Hause dieses Mannes. Ich wiederhole: persönliche Anstrengungen sind notwendig. — Aber, hätte der Herr jene Leute nicht retten können? Sicherlich! Er hätte sie von der Cholera heilen können. Er hat solche Krankheiten zuvor manchmal geheilt. Aber hätte ich zu jener Zeit dort gelebt mit meiner heutigen Erkenntnis und meinem heutigen Verständnis, so hätte ich das Wasser gekocht und hätte gebetet während ich es getan hätte und nachdem ich alles mir mögliche getan gehabt, hätte ich Vertrauen genug besessen, den Herrn anzurufen, nun seinen Teil zu tun. * * *

Persönliche Erfahrungen.

Ich erinnere mich an gewisse Erfahrungen während meiner Universitätsjahre als wir die Ursachen und das Verhalten der Keime gewisser ansteckender Krankheiten untersuchten. * * *

Ich hatte die Natur des Milzbrandfiebers zu untersuchen. Ich studierte den Milzbrandbazillus bis ich ziemlich gut mit ihm bekannt war. Ich konnte ihn an seinem Aussehen erkennen, an seinem Verhalten unter gewissen Umständen, an seiner Empfindlichkeit gegenüber gewissen Chemikalien usw. Man gab mir ein Dutzend Mäuse zu Untersuchungszwecken und ich hielt sie unter Beobachtung bis ich wußte, daß sie vollkommen gesund und normal seien. Ich untersuchte ihr Blut und fand es frei von Krankheitskeimen und im besondern vergewisserte ich mich, daß es frei war von Milzbrandbazillen. Im Laufe der mir übertragenen Arbeit sonderte ich zwei der Mäuse von den übrigen ab; dann nahm ich eine sterilisierte Nadel, steckte sie in ein Stück Sehne, die von einem an Milzbrand verendeten Schafe herrührte, und stach dann die Maus mit dieser Nadel. Nach kurzer Zeit zeigte diese Maus Zeichen der Unruhe und bekam das Fieber. Ein Tropfen Blut dieses Tieres unter den Mikroskop gelegt, zeigte eine große Zahl Milzbrandbazillen. Sie waren dort. Vorher waren sie nicht dort gewesen. Zur bestimmten Zeit starb die Maus. Die andre Maus, die unter genau denselben Bedingungen gestanden hatte, war noch immer wohl. Auch sie wurde mit dem Milzbrandbazillus infiziert und starb in derselben Weise. Das gleiche wurde dann auch mit vier weitern Mäusen versucht.

Nun könnte vielleicht einer sagen: „O, es war nicht der Milzbrandbazillus, der die Mäuse tötete, sondern es war der Zustand der Mäuse,

der den Milzbrandbazillus hervorrief!“ Es ist mir gleich, welchen Weg Sie einschlagen wollen: ob Sie den Karren ziehen oder stoßen, aber der Karren wird sich sicherlich nicht bewegen, wenn ihn nicht irgendeine Kraft in Bewegung setzt. Vor der Infizierung waren diese Mäuse gesund; nach der Infizierung wurde festgestellt, daß sie in ihrem Blute Milzbrandbazillen hatten. Sie bekamen das Milzbrandfieber und sie starben. Nun, was geschah mit den übrigen sechs? Wir nahmen das Serum, das von den ursprünglichen Milzbrandbazillen bereitet, aber in seiner Wirkung stark geschwächt worden war, und dann machten wir jeder dieser Mäuse eine Einspritzung mit diesem Serum. Sie wurden ein wenig krank; jede bekam einen leichten Anfall von Milzbrandfieber, aber es störte ihren Appetit nicht sehr und in keinem Fall wurden sie entkräftet. Als sie sich wieder völlig erholt hatten, wurden sie mit dem tödlichen Milzbrandbazillus infiziert und nicht eine von ihnen erlag ihm oder bekam auch nur einen Anfall von Milzbrandfieber. Vielleicht werden Sie sagen: „Dies ist nur ein Fall.“ Aber der gleiche Versuch wurde in Dutzenden von Fällen wiederholt und das Ergebnis war immer dasselbe. Auf diese Weise wurde ich ganz und gar überzeugt, daß die Einspritzung dieses vorbeugenden Serums sich als eine wirksame Vorbeugung erwies.

Impfung empfohlen.

Ich studierte die Wirkung des Antitoxin-Serums inbezug auf Diphterie und als bei einer gewissen Gelegenheit die Möglichkeit bestand, daß ich mir selbst diese Krankheit zuziehen könnte — oder eigentlich hatte ich sie mir schon zugezogen — hatte ich Glauben genug, um eine Einspritzung mit Antitoxin zu verlangen, denn ich hatte seine Wirkungen gesehen. Auch als Glieder meiner Familie in derselben Gefahr standen, ließ ich eine gleiche Einspritzung vornehmen. In derselben Art und Weise studierte ich den Kuhpockenbazillus oder das was man im allgemeinen unter Impfung versteht. Es mag solche geben, die nicht an Impfung glauben; es liegt mir natürlich fern, meine Überzeugung andern aufzudrängen, aber ich habe z. B. den Milzbrandbazillus gesehen. Ich kenne ihn, ich habe mit ihm Versuche angestellt; ich habe ge ernt wie man ihn unschädlich machen kann. Ich habe gesehen, daß der Kuhpockenbazillus ein tödlicher Feind des wirklichen Pockenbazillus ist, wenn er auch nur indirekt wirkt. Ich spreche jetzt von mir selbst und meiner eigenen Beobachtung; und auf Grund solcher Beobachtung in Hunderten und Hunderten von Fällen weiß ich zu meiner eigenen Befriedigung, daß Impfung mit Kuhpockenbazillen ein tatsächlicher Schutz gegen die Pocken ist. Wenn ich oder meine Familie in Gefahr sein sollten durch Ansteckung sich die Pocken zu erwerben, werde ich tun, was ich in frühern Fällen getan habe: ich werde darauf sehen, daß wir geimpft werden, denn ich weiß, daß ich einen weit größern Glauben haben werde, die Segnungen Gottes für mich und die Meinen zu erflehen, wenn ich alles getan habe, was mir zur Vorbeugung der Krankheit notwendig erscheint.

Es zeigen sich in unsrer Zeit neue und seltsame Krankheiten, denen selbst der erfahrene Arzt ratlos gegenübersteht. Die Doktoren wissen nicht, was sie tun sollen. Wir wissen nicht, was zu tun ist, ausgenommen daß wir im allgemeinen wissen, unsern Körper so rein und gesund zu halten wie nur möglich. Wir wollen dies tun und dann den Herrn bitten, das Übrige zu tun. Er erwartet nicht von uns, daß wir mehr tun als wir imstande sind zu tun oder als wir wissen zu tun. Mit all den Impfungen, die wir vornehmen können, brauchen wir immer noch die Segnungen des Herrn, um gegen die Pocken geschützt zu sein wenn sie in unsre Familien oder in unsern Stadtteil einziehen will. Vor drei Wochen war ich in Kansas City, wo, wie mir einige Ärzte sagten, die Pocken heftig gewütet

hatten. Zwei Ärzte, die besonders viele Fälle behandelt hatten, berichteten mir, daß die Sterblichkeit über 33 Prozent war und zwar starben die Ungeimpften.

Ich persönlich bin dafür, daß ich mich und diejenigen, die mir anvertraut sind, vor den schrecklichen Krankheiten, die über die Welt kommen werden, soviel wie möglich schütze. Ich empfehle den Grundsatz der weisen Anwendung des gesunden Menschenverstandes allen meinen Brüdern und Schwestern wie auch ich selbst es weiterhin so halten werde: ich werde den richtigen Gebrauch zu machen suchen von der Erkenntnis, die Gott dem Menschen gegeben hat inbezug auf die Mittel und Methoden, die am besten geeignet sind, Krankheiten vorzubeugen. Krankheiten zu behandeln und die Gesundheit zu erhalten. Und ich möchte noch einmal sagen: Lasset uns stets daran denken, daß unser Verhältnis zu Gott inbezug auf Segnungen und Pflichten auf Gegenseitigkeit beruht. Wir müssen unsern Teil tun, dann wird er den seinen tun." „Ich, der Herr, bin verpflichtet, wenn ihr tut was ich sage, wenn ihr dies aber nicht tut, so habt ihr keine Verheißung." Mögen wir diese Verheißung ernten und so leben, daß wir uns ihrer erfreuen dürfen, ich erflehe es im Namen Jesu Christi. Amen.

Spenden des Heiligen Geistes vor dem Pfingsttage.

„Haben wir irgendeine Schriftstelle, sei es in alten oder neuern Offenbarungen, um zu beweisen, daß schon vor Pfingsten die Hände aufgelegt wurden zum Spenden des Heiligen Geistes und zur Konfirmation?"

Antwort vom Ältesten John Nicholson:

„Ich weiß daher, meine geliebten Brüder, daß wenn ihr dem Sohne mit voller Überzeugung des Herzens folgen werdet und ohne Heuchelei und Verstellung vor Gott handelt, aber mit wahrer Meinung, und eure Sünden bereut, indem ihr dem Vater bezeugt, daß ihr willens seid durch die Taufe den Namen Christi auf euch zu nehmen, ja, indem ihr euerm Herrn und Heiland hinunter ins Wasser folget, seinem Worte gemäß. Sehet, dann werdet ihr den Heiligen Geist erhalten; ja, dann kommt die Taufe mit Feuer und mit dem Heiligen Geist; und dann könnt ihr mit Engelszungen reden und dem Heiligen von Israel Lobgesänge erschallen lassen." (Buch Mormon, 2. Nephi 31 : 13.)

Auf diese Anführung könnte vielleicht erwidert werden, es sei hier nichts gesagt vom „Auflegen der Hände" zum Spenden des Heiligen Geistes. Aber auch Petrus hat am Pfingsttage nicht vom Auflegen der Hände gesprochen, so wenig wie Jesus gegenüber Nikodemus. Im Neuen Testament gibt es nur wenige Stellen, die direkt vom Händeauflegen zum Spenden des Heiligen Geistes sprechen. Und doch war dies eine unentbehrliche Verordnung der Kirche Christi, die im Jahre 147 v. Chr. bestand, gemäß der folgenden Stelle inbezug auf das Volk, das von Alma getauft wurde:

Mosiah 18 : 17: „Und von der Zeit wurden sie die Kirche Gottes, oder die Kirche Christi genannt; wer nun nach diesem durch die Kraft und Vollmacht Gottes getauft wurde, ward Mitglied seiner Kirche."

Die Mitgliedschaft in der Kirche Christi verlangt eine vollständige Taufe, nicht eine halbe. In diesem Zusammenhang kann auch ein Ausspruch des Propheten Joseph Smith angeführt werden: „Taufe durch Wasser ist nur eine halbe Taufe und ist nichts nütze ohne die andre Hälfte — und das ist die Taufe mit dem Heiligen Geist." (Joseph Smith's Teachings, S. 16.) Die Tatsache, daß die Konfirmation — das Spenden des Heiligen Geistes — durch das Auflegen der Hände der Diener Gottes eine geoffenbarte Verordnung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ist, ist ein ausgezeichneter Beweis dafür, daß diese selbe Verordnung zu allen Zeiten bestand, wenn immer die Kirche Christi als eine organisierte Körperschaft auf Erden war. Viele ihrer herrlichsten Grundsätze und Merkmale, wie sie durch den Propheten Joseph Smith wiederhergestellt worden sind, sind nur im Alten und Neuen Testament nur unbestimmt oder gar nicht erwähnt. Improvement Era V 474.

Lehrer=Fortbildungsklassen.

Die fünfzehn Aufsätze, die wir seit Einführung der Lehrer=Fortbildungsklassen ver= veröffentlicht haben, behandelten in der Hauptsache den Schüler, den Unterrichtsstoff und die Unterrichtsmethode. Die nächsten drei Aufgaben werden sich nun mit dem Lehrer befassen. Jeder Sonntagsschularbeiter sollte wissen, daß in Erziehung und Unterricht die Persönlichkeit des Lehrers die ausschlaggebende Rolle spielt; was und wie er ist, spricht lauter zu den Schülern als was er sagt. Die Gefahr, daß ein Lehrer sich selber im Wege steht, ist groß und dauernd. Keiner sollte sich in Sicherheit wiegen. Kinder sind bekanntlich scharfe Beobachter und haben ein feines Gefühl für Echtes und Gemachtes. Selbsterkenntnis, Selbstkritik, Selbstbeobachtung, Vergleich mit Tüchtigern, hohe Anforderungen an uns selbst: das ist was uns gebührt. „Was fehlt mir zum tüchtigen Lehrer und wie kann ich mir das Fehlende erwerben? Welche meiner Eigenschaften erschweren mir das Lehren und welche Fähigkeiten, wodurch andre erfolgreich sind, gehen mir ab? Wie kann ich mir jene abgewöhnen und diese aneignen?“ — Solche und ähnliche Fragen muß sich jeder Sonntagsschullehrer ohne Rücksicht auf törichte Selbstliebe und eitle Empfindsamkeit oft stellen und beantworten. Nur dadurch, daß wir uns möglichst klar werden darüber, wer und wie wir eigentlich sind und wie wir sein sollten, öffnet sich uns das Tor zum Fortschritt. Und Fortschritte machen müssen wir. Der Lehrer ist so wenig wie der Schüler ein „Fertiger“, oder sollte es wenigstens nicht sein, sondern ein Wachsender, Werdender. Wer aufgehört hat Fortschritte zu machen an Erkenntnis und Tugend, ist nicht geschickt zum Lehrer in der Kirche Jesu Christi und sollte durch eine geeignetere Kraft ersetzt werden.

Die folgenden Aufgaben geben reichlich Gelegenheit zur Selbstprüfung und Selbsterkenntnis und dadurch zur Besserung. Sie sind einem Buche entnommen — „Fundamental Problems in Teaching Religion“ (Grundfragen des Religionsunterrichts) — das Ältester Adam S. Bennion im Auftrage der Präsidentschaft eigens für die Lehrer=Fortbildungsklassen geschrieben hat. Ältester Bennion ist im Hauptamt Superintendent der Kirchenschulen und hat als solcher die berufsmäßige Oberleitung sämtlicher Kirchenschulen in den Pfählen Zions; er ist wie kein zweiter dazu berufen, ein solches Buch zu schreiben.

Bei dieser Gelegenheit sei übrigens bemerkt, daß in den Pfählen Zions die Sache der Lehrer=Fortbildung einen gewaltigen Umfang und dementsprechende Bedeutung gewonnen hat. Sie hat den Rahmen der Sonntagsschule weit überschritten und auf Wunsch der Ersten Präsidentschaft sollen jetzt nicht allein Sonntagsschullehrer und =lehrerinnen, sondern auch alle Priestertumsträger, Lehrerinnen der Frauenvereine, Gemeindelehrer und überhaupt alle Personen, die irgendwie zu lehren berufen sind oder die sich auf eine etwaige spätere derartige Tätigkeit vorbereiten wollen, daran teilnehmen. Es wäre sehr zu wünschen, daß dies auch in unsrer Mission geschähe. Das Feuer brennt umso besser, je mehr Kohlen aufgelegt werden. M. Z.

XVI.

Die Persönlichkeit des Lehrers.

Wir mögen die hohen und heiligen Pflichten des Lehrers noch so sehr betonen, wir mögen den Verlauf der Vorbereitung einer Aufgabe in allen Einzelheiten erörtern, wir mögen das Wesen des Kindes in all seiner Vielseitigkeit studieren, schließlich werden wir doch immer wieder zurückkommen auf die Persönlichkeit des Lehrers als die große, alles andre weit überragende Kraft in der Erziehung und Beeinflussung des Schülers. Das seltsame Etwas im Menschen, das die Leute packt und fesselt.

Im allgemeinen betrachtet man diese persönliche Begabung als ein gewisses unerklärliches Besitztum, das die Natur nur einigen wenigen ihrer Lieblinge in die Wiege gelegt hat. Dies ist in gewissem Sinne richtig. Das persönliche Menschenwesen jedes Einzelnen ist in großem Maße „angeboren“ und daher gibt es so viele verschiedene Persönlichkeiten wie überhaupt Menschen auf Erden. In den letzten Jahren haben aber große Erzieher auch dieses Feld menschlichen Wissens und menschlicher Tätigkeit erforscht und ihnen ist es gelungen, die Eigenschaften, die erfolgreichen Lehrern anhaften, in verständliche Begriffe und Worte zu kleiden.

Warum ist der eine Lehrer mit derselben Vorbereitung in der Klasse erfolgreich, während der andre fast gar keinen Erfolg zu verzeichnen hat? Wie kommt es, daß bei dem einen die Klasse ständig überfüllt ist, während sie bei dem andern wegen Mangel an Schülern aufgehoben werden muß?

Der Schreiber dieser Zeilen hat vor einiger Zeit, nachdem er zu den Mitgliedern eines Fortbildungsvereins für junge Männer gesprochen hatte, eine Gruppe junger Leute gebeten, nach der Versammlung noch dazubleiben. Er legte ihnen dann folgende Frage vor: „Was habt ihr gern und was habt ihr nicht gern an einem Lehrer?“ Es war eine Gruppe von gewöhnlichen, gesunden jungen Burschen voller Lebenskraft und auch voller Aufrichtigkeit und Unerschrockenheit. Ich bekam die folgenden Antworten:

1. Wir lieben einen Mann voller Tatkraft.
2. Wir lieben einen Mann, der nicht beständig predigt.
3. Wir lieben einen Mann, der uns hilft gut zu sein.
4. Wir lieben einen Mann, der uns etwas neues sagt.

Obschon sie noch Knaben waren und wie eben Knaben sind, so liebten sie doch den tatkräftigen, starken Lehrer, voller Lebenskraft, Begeisterungsfähigkeit, mit Sinn für Humor, Angriffsfreude, Ungestüm.

Reizvoll ist es zu sehen, daß die Burschen zwar gerne etwas neues hörten, aber es doch nicht liebten, beständig angepredigt zu werden. Offenbar hatten sie denselben Gedanken wie der Knabe, der von einem solchen Lehrer sagte: „Er redet viel, weil er nichts zu sagen hat.“

Noch reizvoller ist die Tatsache, daß die Jungens den Wunsch hatten, gut zu sein. Trotz ihrer „Flegeljahre“, ihrer Spässe und Scherze und trotz ihrer scheinbaren Gleichgiltigkeit waren sie wirklich von dem ernstlichen Wunsche beseelt, sich den Gesetzen der Ordnung zu unterwerfen, die den Fortschritt möglich machen.

Ein Vorsteher der „Granit-Hochschule“ stellte eine Untersuchung an, die sich über vier Jahre erstreckte und die den Zweck hatte, herauszufinden, was die Schüler an ihren Lehrern gerne hatten und was nicht. Während dieser Zeit schrieben die Studenten die verschiedenen Eigenschaften und Merkmale nieder und das Folgende ist die Zusammenstellung, die sich daraus ergab:

Erwünschte Eigenschaften.

Verständnis für die Schüler, Geistesverwandschaft.
Weitherzigkeit.
Großes Wissen.
Eine Person, die Zucht und Ordnung zu einer Freude macht.
Bereitwilligkeit, Fragen anzuhören und zu ermuntern.
Bewußtsein, daß Studenten der Hilfe bedürfen.
Sinn für Humor; Fähigkeit, einen Spaß zu machen und zu verstehen.
Eine heitere Weltanschauung.
Frohsinn, Munterkeit.
Mitgefühl.
Urwüchsigkeit.
Fortschrittlichkeit.
Wirkungsvolle Ausdrucksweise.
Gefälliges Äußere.
„Gutes Aussehen.“
Takt.
Geduld.
Aufrichtigkeit.

Unter den Eigenschaften, die sie nicht gerne hatten, fanden sich die folgenden:

Unerwünschte Eigenschaften.

Duckmäuserei.
Unstete abschweifende Lehrart, Gleichgiltigkeit gegenüber dem Bedürfnis für Hilfe.
Zu enges Festhalten am Text.
Zu weiter Abstand von den Schülern, sich fern halten von ihnen.
Reizbarkeit.
Schwarzseherische Weltanschauung.
Schwermütige, verdrießliche Stimmung.
Nachlässige Anweisungen und Aufgabenfestsetzung.
Hastige Erklärungen.

Parteilichkeit.
Aufgeregtheit.
Zerstreuter Gesichtsausdruck.
Hochmütige Haltung, „den großen Herren spielen".
Beißender Spott.
Gekünsteltes Zuverblüffensuchen.
Vergeßlichkeit oder Unterlassen des Abhörens erteilter Aufgaben.
Zucht und Ordnung nur wegen der Zucht und Ordnung.
„Päpstlicher als der Papst sein", Heuchelei, Scheinheiligkeit.

Auch faßten sie etwa ein halbes Dutzend erwünschter Eigenschaften in folgende des Erinnerns werte Sätze zusammen:

1. Die Fähigkeit, die Studenten zum arbeiten zu bringen und sie soweit zu bringen, daß sie zu arbeiten wünschen.
2. Die Fähigkeit, die Aufgaben in bestimmter Weise festzusetzen und zu begrenzen.
3. Die Fähigkeit, klare und deutliche Erklärungen zu geben.
4. Die Fähigkeit, gefällig zu sein, ohne es zu leicht zu machen.
5. Die Fähigkeit, das Wichtige zu betonen.
6. Die Fähigkeit, jeden neuen Gedanken für sich zu behandeln.
7. Die Fähigkeit, menschlich zu sein.

*

Vor einer Reihe von Jahren führte Clapp eine ähnliche Untersuchung durch, indem er hundert führende Schulmänner Amerikas bat, die zehn wichtigsten Merkmale eines guten Lehrers zu nennen. Von den eingesandten Verzeichnissen stellte Clapp die folgende Liste der am meisten genannten Eigenschaften auf:

1. Mitgefühl.
2. Benehmen.
3. Begeisterung.
4. Aufrichtigkeit.
5. Persönliche Erscheinung.
6. Frohmütiges Wesen.
7. Gelehrsamkeit.
8. Leben.
9. Ehrlichkeit, Unparteilichkeit.
10. Zurückhaltung oder Würde.

George Herbert Betts sagt in seinem gedankenreichen Buche „How to teach Religion", es gebe drei Arten von Lehrern:

„Zwei Arten von Lehrern bleiben in der Erinnerung haften: Eine Klasse, der vergeben wird nach langen Jahren, nachdem Widerwillen und Rachegefühl gemildert sind; die andre Klasse, an die in Ehren und mit Dankbarkeit gedacht wird solange das Gedächtnis seinen Dienst tut. Zwischen diesen beiden steht eine dritte — die größte — Gruppe, nämlich diejenigen Lehrer, die vergessen sind, weil sie ihren Schülern keinen dauernden Eindruck gemacht haben. Diese Gruppe stellt die Mittelmäßigkeit des Berufes dar; sie war nicht schlecht genug, um später Vergebung zu finden, aber auch nicht gut genug, um in der Erinnerung einen Ehrenplatz und einen Platz der Dankbarkeit einzunehmen."

Herr Betts stellt dann ein sehr ausführliches Verzeichnis positiver und negativer Eigenschaften eines Lehrers zusammen, ein Verzeichnis, das wir für so wertvoll halten, daß wir es im folgenden ganz wiedergeben wollen:

Fördernde Eigenschaften.	Hindernde Eigenschaften.
1. Offenherzig, aufgeschlossen, suchend, forschend, wißbegierig, weitherzig.	Enger Sinn und enges Herz. Keinen Hunger nach Wahrheit.
2. Genau, gründlich, entschieden.	Unbestimmt, oberflächlich, gleichgiltig.
3. Urteilsfähig, ausgeglichen, ehrlich, gerecht.	Vorurteilsvoll, launisch.

	Fördernde Eigenschaften.	Hindernde Eigenschaften.
4.	Ursprünglich, bodenständig, urwüchsig, unabhängig, reich an Hilfsquellen.	Abhängig, nachahmend, sklavisch.
5.	Entschieden, überzeugt.	Ungewiß, schwankend, unsicher.
6.	Fröhlich, frohgemut, hoffnungsvoll.	Mürrisch, düster, schwarzseherisch, bitter.
7.	Liebenswürdig, freundlich, angenehm.	Zurückstoßend, ungesellig, unangenehm.
8.	Freiheitlich gesinnt, ohne Kasten- und Berufshochmut, mitfühlend ohne Einschränkung.	Aufgeblasen, vornehmtuerisch, nur an sich denkend, sich abschließend.
9.	Duldsam, Sinn für Humor, edelgesinnt, großherzig.	Von sich eingenommen, beschränkt und eigensinnig, anmaßend, absprechend, kleinlich.
10.	Freundlich, höflich, taktvoll.	Roh, grausam, unmenschlich, unhöflich, taktlos.
11.	Willfährig, gern mit andern zusammenarbeiten, Belehrbar.	Halsstarrig, nicht bereit mit andern zusammenzuarbeiten.
12.	Lauter, treu, ehrenhaft, zuverlässig.	Unlauter, unehrenhaft, unzuverlässig.
13.	Anleitend, durchführend, kraftvoll, lebendig.	Unsicher, schwach, unfähig.
14.	Hohe Ziele, würdig, hochgesinnt.	Niedere Ziele, niedrig gesinnt, gemein.
15.	Bescheiden, selbstgenügsam.	Eigennützig, aufgeblasen, herrschsüchtig.
16.	Kühn, wagemutig, fest.	Überängstlich, schwachherzig, wankelmütig.
17.	Ehrlich, wahrhaftig, offenherzig, aufrichtig.	Niedrige Begriffe von Ehre und Wahrheit.
18.	Geduldig, ruhig, ausgeglichen.	Reizbar, leicht aufzuregen, launisch.
19.	Freigebig, Offenherzig, Versöhnlich.	Knickerig, eigennützig, rachsüchtig.
20.	Verständnisinnig, zugänglich.	Kalt, abstoßend, nicht einladend.
21.	Pünktlich, auf dem Posten sein, geschickt.	Saumselig, träge, ungeschickt, immer hintendrein.
22.	Planweise arbeitend, stufenweise vorgehend, folgerichtig.	Alles dem Zufall überlassend, Planlos, ohne Zusammenhang.
23.	Selbstlos, diensteifrig.	Teilnahmslos, ungesellig.
24.	Verfeinert, Sinn für das Schöne und die Kunst.	Ungeschlacht, roh, ohne schöngeistige Neigungen und Bestrebungen.
25.	Selbstbeherrscht, entschieden, Zielsicherheit.	Leicht umzustimmen und zu beeinflussen, wankelmütig, unsicher.
26.	Gute körperliche Haltung, Würde.	Schlechte Haltung, ungelenk.
27.	Geschmack in der Kleidung, Reinlichkeit, Stolz.	Nachlässige Kleidung, altmodisch, Mangel an Stolz.
28.	Lächelndes Gesicht, angenehme Stimme.	Düsteres Gesicht. Unangenehme Stimme.
29.	Körperliche Ausdauer, Lebenskraft, Stärke.	Bald müde, schwach, träge, schwerfällig.
30.	Geistige Empfänglichkeit, Stärke.	Geistige Schwachheit, unbeständig, unsicher.
31.	Warmes, lebendiges, befriedigendes Gebet.	Kaltes formelhaftes, unbefriedigendes Gebet.

32.	Religiöse Sicherheit, Seelenfrieden, Trost.	Widersprüche, Verdrehung, unsicher.
33.	Religiöse Erfahrung, dehnt sich aus.	Geistiges Leben zum Stillstand gekommen oder kraftlos geworden.
34.	Gott eine stets nahe, erleuchtende Wirklichkeit.	Gott weit entfernt, unwirklich, unnahbar.
35.	Kraft, andre für die Religion zu gewinnen.	Einfluß gering oder abstoßend.
36.	Liebe zur Bibel und zur Religion.	Wenig Neigung für Religion und Bibel.
37.	Ein Leben, das durch die Religion völler und reicher wurde.	Religion mehr als Hindernis empfunden.
38.	Starker Glaube an große, grundlegende Wahrheiten.	Grundlage für Glauben fehlt.
39.	Zunehmender Triumph über die Sünde.	Zu häufiges Fallen in der Versuchung.
40.	Religiöse Zukunft voller Hoffnung.	Religiöses Wachstum ungewiß.

Aus der Mission.

Konferenzen in der Schweiz. Am 19. Februar fand in Zürich und am 22. Februar in Bern eine Konferenz statt. Beide waren sehr gut besucht und legten ein beredtes Zeugnis ab für die gute Arbeit, die auch in der Schweiz von Missionaren und Geschwistern geleistet wird. Die Berichte der einzelnen Gemeinden und Organisationen lauteten sehr befriedigend und es ist nicht zu verkennen, daß das Werk in beiden Konferenzen schöne Fortschritte gemacht hat. Besonders in Bern mußte man unwillkürlich Vergleiche mit dem Vorjahre anstellen und sich von Herzen freuen über die vorteilhafte Veränderung, die mit dieser Konferenz vor sich gegangen ist. Es zeigt, daß unter der Leitung von Präsident Hickman tüchtig gearbeitet worden ist. Ein neuer frischer Geist scheint dort eingezogen zu sein und wir können den Missionaren und Geschwistern zu ihrem schönen Erfolg nur gratulieren.

Angekommen. Folgende Missionare sind glücklich angekommen und haben ihre Arbeit in den verschiedenen Konferenzen bereits aufgenommen: Elmer H. Anderson (Chemnitzer Konferenz), Orson W. Kasteler (Königsberger Konferenz), Joseph N. McRae (Hannover-Konferenz), Ernest W. Pietsch (Chemnitzer Konferenz), Francis J. Pohlman (Königsberger Konferenz), George H. Schmidt (Hamburger Konferenz), Conrad H. W. Schrader (Wiener Konferenz), Elwood G. Winters (Berliner Konferenz), John Wendel (Frankfurter Konferenz), F. Barr Sheets (Königsberger Konferenz), Richard C. Cannon (Chemnitzer Konferenz), Ernest J. Steinfeldt (Frankfurter Konferenz). — Alle diese Brüder, mit Ausnahme von Bruder Anderson und Bruder Steinfeldt, kommen aus der Salzseestadt. Bruder Anderson stammt von Weiser Idaho und Bruder Steinfeldt von Sandy, Utah.

Ehrenvoll entlassen. Die Ältesten Otto Hunger und Erich Reich sind ehrenvoll entlassen worden. Beide haben eine Mission erfüllt, auf die sie mit Freude und berechtigtem Stolz zurückblicken dürfen. Bruder Hunger stand seit 1. November 1919 im Missionsfeld und war zuletzt Gemeindepräsident in Bremen; Bruder Reich hat seine Mission am 6. Oktober 1919 angetreten und war zuletzt Gemeindepräsident in Bielefeld. — Wir wünschen diesen Brüdern alles Gute auf ihrem fernern Lebensweg und sind über-

zeugt, daß sie in ihren Heimatgemeinden (Chemnitz und Berlin), in die sie jetzt zurückkehren, ihr gutes Werk fortsetzen werden.

Versetzungen. Ältester Frederick Korth wurde als Präsident der Königsberger Konferenz ehrenvoll entlassen und nach der Hamburger Konferenz versetzt; sein Nachfolger in Königsberg wurde Ältester Frederick Zaugg.

Ältester Oskar K. Winters, bisher Missionssekretär, ist ins Missionsfeld versetzt worden; an seine Stelle wurde Ältester Earl B. Snell ins Missionsbüro berufen.

Bruder Albert Höppli, seit mehr als Jahresfrist als Privatsekretär des Missionspräsidenten tätig, ist nach der französischen Schweiz versetzt worden. Bruder Höppli war dem Missionsbüro ein tüchtiger Mitarbeiter, der seine Stelle mit großem Fleiß und unermüdlicher Pflichttreue ausgefüllt hat. Auch in der Basler Gemeinde, wo er sich durch seine Mitarbeit und sein allzeit freundliches und aufrichtiges Wesen viele Freunde erworben, hinterläßt er eine empfindliche Lücke.

Mitteilung. Missionar Paul Berger-Zürich ist entlassen worden; überdies wurde ihm jede weitere Tätigkeit im Priestertum verboten. — Ferner mußten folgende Missionare entlassen werden: Bruno Dröhmer-Berlin, Kurt Otto Matthes-Freiberg, Max Stange-Chemnitz, Fritz Wernick-Berlin.

Zur gefl. Beachtung. Es kommt öfters vor, daß Briefe, die nur die Mission betreffen, an diesen oder jenen Bruder im Missionsbüro persönlich adressiert werden. Dies sollte nicht der Fall sein. Es kann vorkommen, daß der Betreffende für kürzere oder längere Zeit vom Büro abwesend ist, wodurch dann die Erledigung der Angelegenheit verzögert wird; dies ist dann umso unangenehmer, als solche Briefe erfahrungsgemäß meist dringender Natur sind. Man adressiere also alle nichtpersönlichen Zuschriften ganz allgemein ans Missionsbüro.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: Schweiz 5 Frs., Deutschland 25 M., Österreich u. Ungarn 250 Kr., Amerika u. übrig. Ausland 8 Frs.

Für die Herausgabe verantwortlich:

Serge F. Ballif, Präsident

der Schweizerischen und Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

---

Adresse für Deutschland und Österreich: Lörrach (Baden), Postfach 92.
für die Schweiz und das übrige Ausland: Basel (Schweiz), Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad. Volksblatt, Lörrach